

LITERATURBERICHTE

IVÁN BERTÉNYI

DIE GESCHICHTE DER INSTITUTION DES JUDEX CURIAE IM 14 JAHRHUNDERT

BERTÉNYI IVÁN: AZ ORSZÁGBÍRÓI INTÉZMÉNY TÖRTÉNETE A XIV. SZÁZADBAN

BUDAPEST, 1976. AKADEMIE-VERLAG. 270 S.

Iván Bertényi, der anerkannte Forscher der frühen ungarischen Verwaltungs- und Rechtsgeschichte unternahm die Bearbeitung der Geschichte eines der wichtigsten feudalen Organe der Rechtspflege und Verwaltung in Ungarn in deren besonders wichtigen und interessanten Periode, im 14. Jahrhundert. Die Arbeit ist schon in Anbetracht ihrer Themenwahl bedeutend, da bisher keine zeitgemäße wissenschaftliche Untersuchung der Institution des Iudex curiae zur Verfügung stand.

Der Autor befaßt sich — der Art des benutzten Quellenmaterials entsprechend — in erster Linie mit der rechtspflegerischen Tätigkeit der Landesrichter, er vergißt aber auch ihre verwaltende, diplomatische, politische sogar militärische Rolle nicht. Das Buch behandelt die Periode von 1301 bis 1395. Der Schlußtermin bedeutet das Ende der gemeinsamen Herrschaft von Sigismund und Maria und weist zugleich darauf hin, daß die Amtsgeschichte dieser Periode die organische Fortsetzung der unter Ludwig I. ist. Die Zeitgrenze 1395 kann natürlich diskutabel sein, man hätte ja — wie es selbst Bertényi erwähnt — auch mit 1387 oder eben 1401 rechnen können. All das vermindert aber den Wert der Arbeit nicht im geringsten, da die auch in Hinsicht der Amtsgeschichte interessante Periode am Ende des 14. Jahrhunderts schließlich nicht außer Acht gelassen wurde. Man könnte nur noch soviel bemerken, daß der Autor seine Untersuchungen bis 1401 — bis zur Festnahme Sigismunds von den Baronen — hätte ausbreiten können, weil dieses Jahr auch ein bedeutender Grenzpunkt der politischen Geschichte Ungarns war.

Im ersten Teil der Arbeit findet man eine beachtenswerte Darlegung der internationalen Pendants der Institution des Iudex Curiae. Die „Zersplittertheit“ der richterlichen Gewalt erschwert jedes Suchen nach ausländischen Parallelen. Unter den feudalen Justizorganen bzw. Dignitären findet man auch in Ungarn den Palatin, den Landesrichter, den Schatzmeister und fallweise den Kanzler. Die Untersuchung der internationalen Parallelen bedeutet also zugleich das Suchen der Pendants all dieser Ämter. Mit dem Vergleich der ungarischen richterlichen Institutionen mit den französischen, deutschen — innerhalb dieser mit den des Deutsch-Römischen Reiches —, den enger genommenen österreichischen, ferner mit den des Königreichs Neapel und Sizilien und schließlich mit den tschechischen und polnischen führte der Autor eine große Fachkenntnis erfordernde Arbeit aus. Die Entwicklung der westeuropäischen Justizorgane ging der ungarischen natürlicherweise weit voraus, man muß also bei ihrer Untersuchung, um Parallelen zu finden, auf ihre früheren Perioden zurückgreifen. Die tschechische und polnische Entwicklung kann dagegen mit der ungarischen in vielen Hinsichten verglichen werden. In Polen existiert z. B. das Amt des Iudex Curiae, der Pendant des ungarischen Landesrichters, obwohl mit geringerer politischer Bedeutung als bei uns. Sehr wichtig sind die Feststellungen des Autors über den Zusammenhang der Tätigkeit der Justizorgane und der Gestaltung der politischen Kräfteverhältnisse: „Die Verweisung verschiedener Geschäftsgruppen in den Wirkungskreis der zentralen Gerichtshöfe ... war eigentlich auch

eine politische Frage, und die Schwächung der zentralen Macht hatte zur Folge, daß selbst das „eigene“ Gericht des Königs mitunter seine persönlichen Interessen zu vertreten aufhörte.“ – schreibt Bertényi unter anderem.

Vor der ausführlichen Untersuchung der Institution des *Judex curiae* steht eine kurze Zusammenfassung der politischen Geschichte und der Geschichte der Institutionen Ungarns im 14. Jahrhundert, mit besonderer Rücksicht auf die Gestaltung der innenpolitischen Kräfteverhältnisse, ferner die Tätigkeit der zentralen Organe der Staatsverwaltung und der Hofgerichte. In der Reihe dieser letzteren erhalten wir unter anderem eine kurze Charakterisierung der Tätigkeit des königlichen Rats, der Kanzlei, des Palatinalrichterstuhls, des Richterstuhls des Woiwoden von Siebenbürgen oder der *curiae militaris*. Besonders merkwürdig ist, was der Autor über das Amt des Schatzmeisters schreibt. Er stellt darüber später eine interessante Hypothese auf.

Über die Zeit der Entstehung der Institution des *Judex Curiae* nimmt Bertényi die Voraussetzungen von Péter Váczy an und hält das erste Drittel des 12. Jahrhunderts von 1127 bis 1131 oder spätestens 1138 für die Periode der Absonderung des *curialis comes*. Wichtig sind auch die Zusammenhänge zwischen der Ausbildung der Ämter des Palatins, des Landesrichters und des Schatzmeisters, andererseits der Gestaltung ihres richtersichen Wirkungskreises. Die Erscheinung des *curialis comes* ... ermöglichte ... die Ausbildung der Gerichtsbarkeit des Palatins“, und das Anfang des 13. Jahrhunderts entstandene Amt des Schatzmeisters trug zur Verstärkung und Verbreitung der Tätigkeit des aus dem *curialis comes* gewordenen *Judex Curiae* – d. h. Landesrichters – bei. Es ist wert, aus der kurzen Zusammenfassung der Geschichte der Institution des *Judex Curiae* in der Arpadenzeit denjenigen Teil herauszugreifen, aus dem wir erfahren, daß sich die zentrale Macht am Ende des 13. Jahrhunderts mitten in den Parteikämpfen nicht auf den Landesrichter stützen konnte, und der Vizelandesrichter, der von der königlichen Macht mehr abhing und über ein bescheidenes Grundstück verfügte, hierdurch in den Vordergrund trat. Diese Erscheinung ist teils Vorbote derjenigen Ereignisse, die man bei der Besetzung des Landesrichteramtes in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfährt.

Der Autor teilt das 14. Jahrhundert, das den Gegenstand seiner Untersuchungen bildet, in fünf größere Einheiten und behandelt die Institution des *Judex Curiae* nach dieser Aufteilung chronologisch. Die erwähnten Einheiten sind mit den wichtigeren Epochen der allgemeinen Geschichte Ungarns identisch, ihr Anfangs- und Schlußtermin fällt aber sinngemäß mit dem Anfang bzw. Ende der Tätigkeit der einzelnen Landesrichter zusammen.

Die erste Periode umfaßt den Zeitabschnitt von 1301 bis 1328, „die Zeit der Herrschaft der partikularen Kräfte und ihrer Unterdrückung“. Aus dieser Zeit verfügen wir nur über wenige Urkunden, die Arbeit des Autors war also gar nicht leicht. In Kenntnis der anarchischen Verhältnisse der Epoche ist die Untersuchung der politischen Tätigkeit der einzelnen Landesrichter besonders interessant. Eine wichtige Gestalt der behandelten Epoche ist der Landesrichter János Csák (Mai 1311 – Februar 1315), der der Verwandte von Máté Csák und der *Judex Curiae* von Karl Robert war. Es ist charakteristisch, daß das Amt des Landesrichters am Anfang der 1310er Jahre nach den zeitgenössischen Quellen zugleich von zwei Personen eingenommen war. Bei den Landesrichtern dieser Periode trat die rechtspflegerische Tätigkeit hinter der politischen zurück und das Richteramt rückte erst nach der Verstärkung der Staatsmacht in den 1320er Jahren wieder in den Vordergrund. Bis zum Ende der 20er Jahre baute Karl Robert einen Verwaltungsapparat aus, dessen Zweige die Anordnungen des Herrschers pünktlich und gleichgestimmt ausführten. Der Autor beweist diese Tatsache mit zahlreichen Beispielen.

Die zweite Periode der Geschichte der Institution des *Judex Curiae* kann mit dem Namen des Landesrichters Pál Nagymartoni (1328–1349) bezeichnet werden. Er ist nicht nur wegen seiner mehr als zwei Jahrzehnte langen Laufbahn bemerkenswert, sondern auch weil diese Laufbahn auf die vielleicht fruchtbarste Periode des ungarischen feudalen Staates fällt. Wie Bertényi schreibt: „seine lange Tätigkeit bildet eine Brücke ... aus der Welt der allmählich stillenden Parteikämpfe in die Epoche, wo ... der sich auf die neue führende Schicht stützende König die Sachen des Landes schon fest in seiner Hand hält“, und wo Ludwig I. später mit dem völligen Einverständnis der Großbesitzer eine Großmachtspolitik zu betreiben anfängt. Es ist also

verständlich, daß sich der Autor mit Nagymartoni so eingehend befaßt. Noch wichtiger ist es aber, daß man die Tätigkeit des Landesrichters infolge der Vermehrung des Quellenmaterials wirklich ausführlich kennenlernen kann.

Nach der Darlegung der territorialen Kompetenz des Landesrichters beschäftigt sich das Werk mit der Art der Einleitung der vor dem Landesrichter ausgeführten Prozesse, mit dem Termin der richterlichen Oktaven, mit der Prorogation der Prozesse, mit den Beweisverfahren – z. B. Kenntnisnahme mit dem Beweis des glaubwürdigen Orts, Zweikampf, Eid- und Urkundenbeweis –, mit den Fällen der Verständigung der Teile und mit der Rechtsprechung.

Ein selbständiges Kapitel befaßt sich mit der Tätigkeit der Landesrichterkurie, deren Sitz zuerst Visegrád, später von 1347 bis 1355 Buda war. Hier stehen auch wichtige Seiten über das Personal des Richterstuhls des *Judex Curiae*. Es stellt sich heraus, daß die Bedeutung des Vizelandesrichters zu dieser Zeit viel geringer war als am Ende des 13. Jahrhunderts, da die zentrale Macht ihn gegen den Landesrichter nicht anwenden mußte. Die Bedeutung des Protonotars nahm dagegen zu, in diesem Fall die von Pál Ugali, wer eine große Karriere machte. Es ist beachtenswert, daß die Kanzlei des *Judex curiae* während der Auslandsreisen der Landesrichter unter der provisorischen Leitung des Protonotars ununterbrochen tätig war. Pál Ugali bewahrte schon wahrscheinlich ständig das Siegel des Landesrichters. Seine Person ist in mehreren Hinsichten wichtig. Er war einerseits schon vor Nagymartoni auf dem Gericht des Landesrichters tätig, er durchbrach also die Schranken der Familiarität und arbeitete kontinuierlich weiter, obwohl sich die Person seines unmittelbaren Vorgesetzten veränderte. Andererseits nahm sein Ansehen gegen das Ende seiner Laufbahn dermaßen zu, daß Papst Klemens VI. 1348 zur Unterstützung seiner diplomatischen Aktion unter anderem nicht nur den Landesrichter, sondern auch seinen Protonotar ersuchte.

Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts wurde auch das politische Gewicht des *Judex Curiae* größer, er nahm das zweitansehnlichste Amt nach dem Palatin ein. Pál Nagymartoni wohnte wichtigen diplomatischen Missionen bei: wir sehen ihn der Reihe der nach Neapel und Avignon entsandten Diplomaten. Die Zunahme der politischen Macht

des Landesrichters wirkte auch auf die Besitzverhältnisse des jeweiligen *Judex Curiae* „fördernd“. Daß er aber zu Großbesitzer werden konnte, barg die Möglichkeit einer Konfrontation mit der zentralen Gewalt in sich. Man findet vielleicht eben das erste Zeichen dieser Gegenüberstellung im Briefwechsel von Nagymartoni aus dem Jahre 1349.

Den nächsten Zeitabschnitt von 1349 bis 1372 bezeichnet der Autor als „die Periode der verhältnismäßigen Stabilität“. Die königliche Macht stützte sich zu dieser Zeit auf die Großbesitzer, die Bestrebungen des Kleinadels und des städtischen Bürgertums kamen dagegen kaum zum Ausdruck. Die expansive Außenpolitik erschöpfte allmählich die Schatzkammer. Das führte einerseits zur Schwächung der zentralen Gewalt, andererseits zur Verstärkung der wirtschaftlichen und politischen Macht der Großbesitzer. Zu dieser Zeit nahmen solche Großbesitzer das Amt des *Judex Curiae* ein, die vorher schon auch andere Staatswürden trugen. Die Fachkenntnis dieser Landesrichter war geringer, so fiel eine immer größere Rolle in der Rechtspflege dem Richter zu. Die Anzahl der vor dem Richterstuhl des *Judex curiae* ausgeführten Prozesse wurde immer größer. Die Prozesse zogen sich wegen ihrer Vertagung, aber auch wegen der Schwerfälligkeit der Amtsverwaltung lange hin. Bei einem Wechsel der Person des Landesrichters tauschte sich das ganze Personal des Richterstuhls dem Prinzip der Familiarität entsprechend aus und das trug zur Beschleunigung der Amtsverwaltung auch nicht bei. Hier können wir anhand einer Vorladungsurkunde eine interessante Erörterung lesen, nachdem man möglichenfalls zu dieser Zeit die Arbeit des Gerichtsstuhls hätte rationalisieren können. Die Rationalisierung fand aber nicht statt, die Tätigkeit des Amtes erstarrte und seine damalige Praxis blieb später noch jahrhundertlang unverändert.

Die vierte wichtige Periode der Geschichte der Institution des *Judex Curiae* fällt im 14. Jahrhundert auf die Jahre der Tätigkeit von Jakab Szepesi (1372–1380). Über die Person und Laufbahn von Szepesi publiziert der Autor auch schon früher mehrere bedeutende Aufsätze. Er hält ihn für den wichtigsten Landesrichter des 14. Jahrhunderts. Die Ernennung des aus einer Kleinadlerfamilie stammenden Szepesi, wer aber infolge seiner Fachkenntnisse immerhin zur Besetzung führender Posten geeignet

war, kann unter den damaligen komplizierten innenpolitischen Kräfteverhältnissen als ein Kompromiß betrachtet werden. Ausser einer Balancierung zwischen den Großmachtgruppen bedeutete seine Ernennung schreibt der Autor, „daß der Hof im auf dem Wege der Ständeordnung vorangehenden Kleinadel eine Stütze zu suchen bestrebt war“. Auf die Kompliziertheit der politischen Lage weist auch der Umstand hin, daß Jakab Szepesi im Januar 1373 für kurze Zeit seines Amtes enthoben wurde. Er trat als Landesrichter erst im Mai desselben Jahres wieder auf.

Nach der eingehenden Darlegung der Abstammung und der früheren Laufbahn von Jakab Szepesi untersucht der Autor seine Tätigkeit im Landesrichteramte, was in drei Perioden geteilt werden kann. Die erste Periode war dem Anfang der Laufbahn seiner Vorgänger ähnlich, die zweite von 1375 bis 1378 ist dagegen vom Gesichtspunkt der ungarischen Verwaltungsgeschichte aus betrachtet außerordentlich wichtig. Auf diesen Zeitabschnitt fallen die am Ende der Herrschaft von Ludwig I. eingeführten und vom Autor ausführlich dargelegten wichtigen Kurialreformen. Die rechtspflegerische Tätigkeit des Landesrichters nahm zu. Er übernahm einen Teil der Aufgaben des königlichen Kapellengespans, welche der Tätigkeit des glaubwürdigen Orts ähnlich waren. Am wichtigsten ist es aber, daß „sich die Rechtssprechung über die königlichen Städte für eine Zeit in der Hand von Szepesi konzentriert“. Das bedeutet soviel, daß der Landesrichter die Rechtssprechung über die Städte vom Schatzmeister übernahm und die rechtspflegerische Tätigkeit des in den Sachen des Ades urteilenden Landesrichters und des Schatzmeisters, wer über die Angelegenheiten des städtischen Bürgertums entschied, sich provisorisch in einer Hand vereinigte. Bertényi folgert aus dieser Tatsache darauf, daß Szepesi „die Rechtssprechung über das städtische Bürgertum und den Adel zusammenzufassen und die Bürger in der Gerechtigkeit auf das Niveau des Adels zu erheben bestrebt war“. Dieser, mangels ausführlicher Quellen nicht beweis-

barer Bestrebung, die auch vom Autor als Hypothese bezeichnet wird, hätte infolge des Widerstands des städtischen Bürgertums und des Herrschers kaum verwirklicht werden können. All das vermindert aber die Bedeutung von Szepesi natürlich nicht auf seine wichtige Rolle weist sogar auch die Tatsache hin, daß er gleichzeitig drei Posten einnahm. Er wird nämlich in einigen Urkunden auch als „Richter der Juden“ erwähnt. Die dritte, Schlußperiode der Tätigkeit von Szepesi ist eher in Anbetracht seiner politischen und diplomatischen Tätigkeit bedeutend. Notwendigerweise legte auch er den Weg des gesellschaftlichen Aufstiegs zurück. Gegen Ende seiner Laufbahn sehen wir ihn aber schon in der Reihe der Großbesitzer des Landes. Seine Familie spielte später trotzdem keine bedeutende politische Rolle.

Das Ende des Jahrhunderts war die Zeit eines neueren Vorstoßes der Großbesitzer, bzw. der Herrschaft der Königin Maria und des doppelten Königtums (1380–1395). Nach der Zusammenfassung der allgemeinen und politischen Geschichte dieser Epoche macht uns der Autor mit der damaligen Tätigkeit des Richtersthuls des *Judex Curiae* bekannt. Diese Periode brachte keine grundsätzliche Änderungen in der Rechtssprechung. Eine bedeutende organisatorische Modifizierung des Amtes des Vizelandesrichters, das seine Bedeutung längst verlor, war jedoch seine Verbindung mit dem desto wichtigeren Posten des Protonotars.

Ein sehr wesentlicher Teil des Buches ist die diplomatische Zusammenfassung, wo der Autor die äußeren und inneren Kennzeichen der Landesrichterkunden beschreibt. Er macht auch mit der Siegelbenutzung der Institution des *Judex Curiae* und den überbliebenen Siegeln bekannt. Eine ausführliche Bibliographie, die Archontologie der Landesrichter des 14. Jahrhunderts und eine Photosammlung der charakteristischen Landesrichterkunden und deren Siegel vervollständigen die ausgezeichnete Arbeit.

LÁSZLÓ SZÓGI